

Sophie kümmerte sich nicht darum.

Nach einer Weile begann sie hastig und stoßweise zu sprechen: „Es ist der Fluch der Könige, daß um sie herum Volk ist. Sie werden heruntergezogen, entweiht, mit Dreck beworfen. Warum können wir uns nicht oben halten.“ Sie schaltete leise ein: „und sind immer schon so zerbrochen und krank von Anfang an,“ — sie schritt im Zimmer auf und ab. „Alle Leute hängen sich an uns. Man muß verzweifeln und zugrunde gehen, wenn es nicht gelingt, sich ganz zu demütigen, alles in sich aufzunehmen und zu überwinden. Oh, diese Härte, die in uns ist! So, daß ich zerrieben werde.“ Sie lauschte eine Weile. „Ich bin gern zu euch gekommen. Ich mochte mit dieser Lehrerin nicht länger mehr leben. Es war bei ihr alles so fertig und eingeteilt. Ich war eigentlich froh, daß sie mich zwang, ihr zu Willen zu sein. Das Leben war ein schmaler Gang, man sah immer die Tür vor sich, mit der es unweigerlich geschlossen war. Es war schön, in dieser Enge etwas zu durchbrechen, daß ich jemandem zu Willen sein konnte. Nein, du irrst. Es hat mir nichts geschadet.“ Sie schwieg wieder. Biß sich in eine Erinnerung fest. „Es geschah